

verbessert werden konnte. Den biblischen Apparat (S. 41) hätte man vielleicht lieber gleich bei dem Texte des Gedichtes selber gesehen. Ein *Index nominum* (S. 41) und ein *Index verborum* (S. 41-47) sind sehr willkommen.

Der Kommentar (S. 48-78) ist eine Fundgrube von Stellen aus klassischen Autoren und Kirchenvätern und Literaturhinweisen. Leider ist er manchmal zu kurz. Zu *εἶεν* in V. 310 z.B. zitiert Oberg einige Sätze von M.-J. Lagrange, aus denen hervorgeht, das dieser in *εἶεν* eine Form von *εἰμί* sieht. Nur die Interpunktion im Text und die Aufnahme von *εἶεν* im Wortindex machen klar, dass Oberg das Wort natürlich richtig, als Interjektion, versteht. Eine deutlichere Erklärung, wie für *ᾄ* in V. 326, wäre am Platz gewesen. Auch sucht man im Kommentar vergebens eine Erklärung für *κατάκρον* in V. 66 (S. 31) (2 Hss. : *κατ'ἄκρον*); die Lexika von Liddell-Scott, S. 896, und Lampe, S. 709, haben beide *κάτακρος*, je mit einer Stelle, wobei es bei Lampe der betreffende V. 66 von Amphilochios ist. Zu *μίμοι γελοίων* von V. 85 (S. 31) siehe *μίμος*, 2, bei Liddell-Scott, S. 1135. *Τῶν ἀρρένων τὴν δόξαν* in V. 91 (S. 31) dürfte weniger Schwierigkeiten bieten (Kommentar, S. 59 : *dignitatem, vel potius speciem*), wenn man den Ausdruck im Sinne von 1 Kor. 11,7 : *ἀνὴρ ... εἰκὼν καὶ δόξα θεοῦ ὑπάρχων* versteht.

Die ersten zwei *Appendices* bieten Vergleiche von Stellen von Amphilochios mit Texten aus den Katechesen von Kyrillos von Jerusalem (S. 80-82) und mit Stellen aus den Briefen, 'Basileios' des Grossen Ad *adolentes* und *De spiritu sancto*. Die Übereinstimmung gilt aber öfters für nur ein, dazu nicht besonders prägnantes, Wort, sodass manche Parallelen nicht mehr als zufällige Illustrationen sein können. Die *Oratoria quae adhibeantur ornamenta* (S. 86-87) sind wohl nicht als erschöpfende Zusammenstellung gemeint. Noch eine Fülle anderer Figuren sind im Gedicht verarbeitet : das Wortspiel *λάθρα-ἄθλα* in VV. 109-110 (S. 32), das Oxymoron *τάφους τρέχοντας* in V. 149 (S. 33), die Antithese *ταπεινὸν-ἰσχυρὸς* in V. 237 (S. 36), usw. In *De re metrica* (S. 87-90) untersucht Oberg eingehend die Metrik des jambischen Trimeters des Gedichtes. Zu den wenigen eigenwilligen VV. gehört V. 76, mit Anapäst und mit dem einzigen im Gedicht vorkommenden Hiat (S. 89). Dazu ist zu sagen, dass V. 76 (S. 31) wörtlich die dem Menander zugeschriebene Gnome von 1 Kor. 15,33 übernimmt (cf. S. 58), und dass die beobachteten Phänomene in diesem V. somit nicht ohne Einschränkung auf das Konto des Amphilochios zu schreiben sind. *Testimonia* über Amphilochios als Autor, ein *Index verborum* (zur georgischen Version, S. 94, siehe auch K. Kekelidze - M. Tarchnišvili - J. Assfalg, Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur [Studi e Testi 185], Città del Vaticano 1955, S. 460, bei Anm. 6), ein *Index editionum*, das schon erwähnte Schriftenverzeichnis von Amphilochios, und eine Literaturliste schliessen dieses wertvolle, ursprünglich 1966 in Bonn als Dissertation eingereichte Buch.

A. Davids

Vetera Christianorum. Direttore responsabile : Antonio Quacquarelli. Segretari di Redazione : G. Lomiento - V. Recchia. Istituto di Letteratura Cristiana Antica, Università degli Studi, Palazzo Ateneo, Bari. Band 6 (1969), 1-2, 240 S. ; Band 7 (1970), 1, 195 S.

Manche Beiträge in den zwei vorliegenden Bänden der Zeitschrift *Vetera Christianorum* (zuletzt : Or.Chr. 54 [1970] 282-283) betreffen auch den christlichen Orient. Überdies ist gleich vorwegzunehmen, dass 1970 die Zeitschrift zum ersten Mal mit zwei Bänden erschienen ist.

Im 6. Band weist A. Quacquarelli, *Gli incisi ellittici (5, 32a e 19, 9a) nella compositio di Matteo*, S. 5-31, auf die beim Studium der neutestamentlichen Rhetorik nicht genügend

beachteten Ellipsen. Verschiedene heutige Exegeten, Theologen und Kanonisten werden in dieser Studie über Jesu Worte zur Ehe und Scheidung aufs Korn genommen. G. Otranto, *Matteo 7, 15-16a e gli ψευδοπροφήται nell'esegesi patristica*, S. 33-45, zeigt, dass seit dem Montanismus unter den Pseudopropheten besonders die Ketzer verstanden worden sind. Die andere Auffassung, nach der ein jeder, der nicht christlich lebt, Pseudoprophet ist, hat daneben weiter bestanden. M. Simonetti, *Note sul Libro di Baruch dello gnostico Giustino*, S. 71-89, untersucht das gnostische Schema des Baruch-Buches (Hippolyt, *Refutatio V*, 24 ff.). Hat man meistens auf Übereinstimmungen mit anderen gnostischen Quellen hingewiesen, so ist doch einiges aus dem Baruch-Buche konstitutiv anders, besonders hinsichtlich der Bedeutung der Welt. Der gnostische Mythos hat sich der zeitgenössischen Auffassung von Gott angepasst. Die umfangreiche dogmengeschichtliche Studie von B. Studer, *Ea specie videri quam voluntas elegerit, non natura formaverit. Zu einem Ambrosius-Zitat in Augustins Schrift De videndo Deo* (ep. 147), S. 91-143, Fortsetzung in Bd. 7, S. 125-154, geht vor allem im zweiten Teil auf manche vornizänischen griechischen Erläuterungen zu den alttestamentlichen Theophanien ein (Philo, Klemens von Alexandrien, Origenes), um die Rolle der Theophanien in der Diskussion zwischen illyrischen Arianern und westlichen Nizänern in der zweiten Hälfte des 4. Jh. zu erklären. Auf S. 94, Anm. 18, soll statt Aug., Ep. 144, gelesen werden: Aug., Ep. 147. Andere Autoren behandeln Themen aus der lateinischen Patristik: G. Cremascoli schreibt über die Bibel in der *Regula pastoralis* von Gregor dem Grossen; F. Tateo über den Humanisten Johannes Pontanus und Augustin. Als dritte Folge zur altchristlichen Archäologie von Gargano (vgl. P. Testini im 2. Bd., 1965, 183-193) erscheint von A.M. Ariano, *Sepolcreti ipogei e tombe sub divo presso Mattinata*, S. 161-169 (mit 12 Tafeln) mit detaillierter Beschreibung der 1963 gefundenen Grabstätten. In der Abteilung über Apulien ebenfalls: R. Jurlaro, *Di alcuni vasi liturgici del Salento paleocristiano. Ricerche sul valore simbolico della palma tra i volatili*, S. 171-176 (mit 8 Tafeln).

Aus dem 7. Bd. sind ausser der obenerwähnten Studie von B. Studer besonders hervorzuheben: A. Quacquarelli, *L'epiteto sacerdote (ιερεύς) ai cristiani in Giustino Martire* (*Dial. 116,3*), S. 5-19; das Priestertum der Gläubigen ist im Kontext der christlichen Taufe zu verstehen. M. Mees hat schon im 5. Bd. (1968) die Textgestalt des Codex Bezae für Lk. 1-9 eingehend untersucht; nun, in *Sinn und Bedeutung literarischer Formen für die Textgestalt des Codex Bezae in Lukas 10-11*, S. 59-82, zeigt er, dass auch die zwei weiteren Kapitel durch das bewusste Redaktionsverfahren vor allem mittels der *auxesis* erheblich an Einheitlichkeit gewonnen haben. M. Simonetti, *Qualche osservazione sulle presunte interpolazioni della Predica dei Naasseni*, S. 115-124, stellt gegen R. Reitzenstein fest, dass nicht alle christlichen Elemente aus der Naassener-Predigt (Hippolyt, *Refutatio V*, 7,2 ff.) ohne weiteres als sekundär gestrichen werden dürfen. Zur lateinischen Patristik in diesem Bande: V. Recchia über den Visigothenkönig Sisebut; A. Salvatore über Caesarius von Arles und Paulinus von Nola. Zur Archäologie von Apulien: R. Caprara, *Una chiesa rupestre controabsidata nel territorio di Mottola*, S. 155-164 (mit 6 Figuren). Nach R. Jurlaro, *Sulle precedenze culturali paleocristiane di alcune grotte greco-eremitiche del Salento*, *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata*, N.S. 16 (1962) 25-32, eröffnet er aufs neue die Diskussion über Entstehung und Datierung der »byzantinischen Krypten« — auch, aber noch schlechter, »Eremiten-, basilianische Krypten« genannt. Er möchte diesen Typ mit westlicher und östlicher Apsis durch Flüchtlinge aus Nordafrika nach der Eroberung durch die Vandalen in Apulien eingeführt sehen. A. Lipinsky bringt in *Di una croce tardo-bizantina a Brindisi*, S. 165-172, ein bisher nicht veröffentlichtes Kreuz ans Licht, das sich in der von Prof. Jurlaro, dem Direktor der Biblioteca Civica »De Leo«, zu Brindisi zusammengestellten Sammlung befindet. Es handelt sich um einen *σταυρός ἑγγχειρίδιος* aus spätbyzantinischer Zeit (ca. 1400) von unbekannter Herkunft (Griechenland, Apulien?); das Kreuz gehört zu den Specimina byzan-

tinischer Kleinkunst in Apulien, deren Bestand aufs dringlichste nachgegangen und katalogisiert werden sollte. In *Nota sulla stauroteca di Mondòpoli*, S. 173-175, bespricht A. Lipinsky W.F. Volbach's, *La stauroteca di Mondòpoli* (Roma 1969), und betont, dass es in Italien mehr byzantinisch-italische Schulen gegeben habe, als Volbach annimmt; überdies berücksichtige Volbach zu sehr nur die Emaillearbeiten auf dieser seit der Ausstellung in Bari 1964 erst bekanntgewordenen Staurotek. M. Sansone, *I graffiti di Valle Tana*, S. 177-180 (mit 16 Figuren und zwei Grundrissen), datiert die Reliefs der 1968 entdeckten Grotten in die Zeit der Basilianen des 6.-7. Jh. Umfangreiche Besprechungen von Büchern und Artikeln sind in jedem Bande enthalten.

A. Davids

Francis Dvornik, *The Photian Schism. History and Legend* (Cambridge University Press Library Editions), Cambridge, University Press, 1970, XVI+504 S.

Das 1948 (französisch 1950) erschienene, noch immer berühmte Buch von Fr. Dvornik (vgl. Or.Chr. 52 [1968] 175-176) liegt in unverändertem Nachdruck vor. Grösstenteils ist das Werk eine Wiederaufnahme und Verarbeitung früherer Artikel, in denen der Autor, gleichzeitig und unabhängig von V. Grumel, u.a. die Fragwürdigkeit eines »zweiten Schismas« während des zweiten Patriarchats des Photios (877-886) nachwies und das antiphotianische Dossier, das manchmal den Akten des 8. Ökumenischen Konzils hinzugefügt wurde (Mansi 16,409-457), als tendenziöse pro-römische Fälschung entlarvte. »Photius' second schism, assumed so far to have been particular fatal to the friendly relations between the two Churches [Ost und West], belongs to the realm of legend« (S. 236). Neu in diesem Nachdruck ist nur ein Vorwort (S. XI) mit einigen Literaturangaben; sonst wurde, abgesehen von einigen Zeilen (z.B. S. 8), nichts geändert. Das kann man, da nunmehr 20 Jahre vergangen sind, bedauern; aber immerhin hat besonders der zweite Teil mit den Untersuchungen über das Nachleben im Osten wie im Westen nichts von seinem Wert verloren. Für eine reellere Einschätzung des Photios als die im ersten Teil dieses Buches sehe man jetzt H.-G. Beck im Handbuch der Kirchengeschichte III/1 (Freiburg-Basel-Wien 1966), bes. S. 212-218.

A. Davids

A. ΚΟΡΑΚΙΔΟΥ, *Tà ἀνθρώπινα δάνεια εἰς τὸ πρόσωπον τοῦ θεοῦ Λόγου ἐν τῇ ὀρθοδόξῳ ἐλληνικῇ ὑμνογραφίᾳ* (Sonderdruck aus der Zeitschrift 'Ἐκκλησία), 'Αθήναι, 'Αποστολική Διακονία, 1970, 23 S.

Im Neuen Testament ist *δανείζω* mit den zugehörigen Substantiva seltener als im Alten Testament. Bei den griechischen Kirchenvätern kommen *δανείζω*, *δάνειον*, *δανειστής*, *δάνεισμα* verschiedentlich vor. 'Leihgabe' nennt z.B. Ioannes Chrysostomos die Rolle des Priesters als Vermittlers der göttlichen *οἰκονομία*; aber auch das Almosen ist für Chrysostomos an anderer Stelle in Wirklichkeit ein 'Darlehen' an Gott. A. Korakides erwähnt in seinem Artikel *Die 'Leihgabe' des Menschen an die Person des göttlichen Logos nach der Hymnographie der Griechisch-Orthodoxen Kirche* vor allem aber Texte aus der byzantinischen liturgischen Dichtung, wo das Thema besonders hinsichtlich der Person und der Aufgabe Mariens immer